

nachdem das schriftliche Uebereinkommen vorlag, mußte er sich schließlich bequemen, Markus Schor 38,000 Gulden zu bezahlen, mit welchem Gelde Schor in München, Paris und Berlin lebte. Eine gute Kundenschaft Schor's war jederzeit auch Graf Leopold Kolowrat aus Prag, welcher sich derzeit in Amerika befindet. Graf Kolowrat führte einen Proceß wegen des Majorates und befand sich in ungünstigen Vermögensverhältnissen. Schor offerirte ihm nun, ihm bis zur Entscheidung des Proceßes täglich 25 Gulden Substantiation zu geben, jedoch unter der Bedingung, daß der Graf ihm Wechsel unterschreibe, so viel er, Schor, brauche. Graf Kolowrat unterschrieb ihm im Laufe der Zeit Wechsel im Betrage von 300,000 bis 400,000 Gulden, welche Schor in Gemeinschaft mit anderen Wucherern sämtlich bezog und welche dann von der Familie des Grafen mit einem 15-percentigen Betrag ausgeglichen wurden. Es braucht nicht hinzugesagt zu werden, daß selbst bei dieser geringen Ausleihsquote die betreffenden Geldgeber ein glänzendes Geschäft machten.

(Ein verschlungener Wechsel.) Das „Berliner Tageblatt“ erzählt: An der heutigen Börse erregte folgendes Vorkommniß viel Aufmerksamkeit: Eine hiesige Bank hatte einen ihrer Cassenboten mit dem Incaßo eines Wechsels in der Höhe von 3000 Mark betraut. Als nun der Cassenbote dem Bezogenen den Wechsel präsentirte, bat ihn Legatier, ihm denselben einen Augenblick zu überlassen, da er das Accept im Besitze des Wechsels, so schon er ihn in den Mund und verschlang ihn.

(Die sicherste Auskunft.) Vor einigen Tagen machte, wie man aus San Remo schreibt, der deutsche Kronprinz mit seiner Familie einen Ausflug nach Bordighera. Als er in den herrlichen Anlagen promenirte, näherte sich ihm plötzlich eine zarte blonde Frau, verneigte sich tief und sagte mit leiser, bittender Stimme: „Kaiserliche Hoheit, ich bin eine Deutsche und ich wäre unendlich glücklich, wenn ich aus Ihrem eigenen Munde erfahren könnte, daß es Ihnen wirklich besser geht.“ Der Kronprinz, der in ausgezeichnete Laune war, schüttelte den Kopf und sagte: „Ich verabschiede mich.“ Die deutsche Dame stammelte einige Dankworte für die liebenswürdige Auskunft und der Kronprinz sagte, sich verabschiedend: „In wenigen Tagen kommen wir wieder hierher, hoffentlich werden Sie dann doch hier glücklichherweise erspart mir Ihr Aushören die Frage, ob Sie Ihrer Gesundheit wegen, oder zum Vergnügen hier weilen.“

(Ueber die Schönheitsconcurrenz in Brüssel) wird von dort gemeldet: Trommelschlag beruft die Wähler zur Urne; Enthaltungen sind nicht gestattet, das ästhetische Urtheil soll unparteiisch sein und auf breiterer Grundlage sich aufbauen. Schnell füllen sich die Urnen; dieses Werk einmal beendet, begeben sich die Mitglieder des „Aecopags“ in einen NebenSaal, wo die Eröffnung der Stimmzettel erfolgt. Diejenigen Damen, welche die meisten Stimmen, sei es um ihrer Schönheit oder ihrer Anmuth oder ihrer geschmackvollen Coiffuren willen — denn dreifach gliedert sich diese Preisbewerbung — erlangt haben, werden in den Gerichtssaal gerufen, nachdem ihre Namen im Ballsaal affixirt worden. Ein Moment bekommenen Parrens für diese Erforenen des allgemeinen Stimmrechts! Dann zieht sich die Jury zurück und überlegt. Neuer Trommelschlag verkündet die nahende Entscheidung. Von der Höhe der Stufen des Richters richtet der Hauptleiter des Festes, Herr Theo Hannon, umgeben von den Mitgliedern des Aecopags, eine geistreiche Rede, eine Art Hohen Liedes der Schönheit, an das Ball-Publicum. Dann werden die Ergebnisse des Preisgerichts verkündet. In den ersten Preis für „die schönste Frau“ theilen sich gleichmäßig und nach einstimmigem Urtheil Madame Lucie Wilhelm, Schauspielerin am Park-Theater, und Fräulein Kanjarowa, die Diabete des „Alcazar.“ Zweite Preise für Schönheit erlangten die Damen Equin und Malvina Menes, eine „ehrenvolle Erwähnung“ Fräulein Emma Schmitz. Bei der Bewerbung um den Preis für „die hübschste Frau“ wurde in erster Linie ausgezeichnet Fräulein Balletta vom Park-Theater, in zweiter Fräulein Helene Bellat vom Gallerie-Theater und Madame Vertbier. Für „das interessanteste Coiffüm“ erhielt den ersten Preis eine junge Dame, Charlotte K. . . . welche ein herrliches rothes Kleid trug und sich in diesem am coolestesten zu präsentieren verstand. Der zweite Preis in dieser Kategorie wurde der Madame Andros zuertheilt, die einen reizenden Anzug „Marquise Louis XV.“ trug. „Ehrenvolle Erwähnungen“ wurden den Damen Duparc und Doria für ihre geschmackvollen Pantofel-Coiffuren zu theil. — Sämmtliche Damen erhielten kleine, zum Theil mit den Namen bekannter Künstler bezeichnete hübsche Geschenke. Die mit den Preisen für Schönheit und Anmuth gekrönten Damen werden im Bilde verewigt und zwar Mme. Wilhelm durch eine Büste von der Hand des hervorragenden Bildhauers Lambaux; die Fräulein Kanjarowa und Balletta durch Porträts, welche von den Malern Bertrand und Broerman durch Darbringung eines prächtigen Gescheides von Seiten des Vereines der „dramatischen Künstler“ geht.

(Die gute Königin.) Man schreibt aus Madrid: Ein großer Saal im königlichen Palaste ist vollgeräumt mit goldenen Kränzen und Kapseln, mit warmen Kleidungsstücken und Spielsachen. Die Königin-Regentin hat Alles selbst angeordnet, denn ihr Wunsch ist es, daß in den Militär-Erziehungs- und Waisenhäusern, sowie in den Kinderpflanzern deutsche Weihnachtsbäume stehen sollen. Die Gärten für jeden einzelnen Baum werden in einen großen Baustock gelegt, mit der Aufschrift versehen und erst am 24. d. an ihren Bestimmungsort gebracht. Die kleine Prinzessin von Aiturien nimmt das allergroßte Interesse an diesen Anordnungen, sie ruft unzähligemale: „Wie werden sich die armen kleinen Kinder freuen!“ Viele der Bonbonschalen tragen das wohlgetroffene Bildniß des kleinen Königs Alfonso. Aus eigenem Antriebe brachten die Infantinen auch mehrere ihrer Spielsachen herbei und sagten: „Es ist Alles recht gut geschenkt, man kann sich noch sehr gut damit unterhalten, und wir schenken es den Kleinen.“

(Damenhüte im Theater.) Die Klage über die Damenhüte im Theater ist eine uralte und wird nun von Neuem wieder erhoben. Schon Börne schreibt in einem Briefe aus Paris, der das Datum vom 1. Februar 1831 trägt: „An der Seite sperren mich dumme dicke Hüte, vor mir dumme große Hüte die Aussicht. Wir haben Revolutionen erlebt — wird sich denn nicht einmal eine Revolution erheben, die diese fluchbeladenen Weiberhüte fortjagt?“ In einigen Hoftheatern und in einigen Privattheatern in Berlin und Dresden hat man schon längst Hutverbote proclamirt, aber allgemein ist diese Maßregel noch nicht geworden und besonders in Concertsälen behauptet der Damenhut sein altes Recht. Die neueste Mode der colossalen, thurmhoch aufragenden Hüte macht das Uebel noch ärger. Auf eine zweckmäßige und nachsachmännliche Aenderung ist man in einer großen schweizerischen Stadt verfallen. Man wollte einem förmlichen Verbot, daß Hüte in's Parterre nicht mitgebracht werden dürfen, ausweichen und affixirte an dessen Stelle folgendes Aviso: „Das Mitnehmen der Hüte in's Parterre ist nur älteren Damen gestattet.“ Die Wirkung dieser Ankündigung war eine überraschende. Am nächsten Abend sah man keinen Damenhut im Theater.

(Der Gzar im Theater.) Aus Petersburg schreibt man: Vor einigen Tagen wurde hier Verdi's „Otello“ zum erstenmale aufgeführt. Der Gzar wohnte mit seiner Gemalin der Vorstellung bei. Im Zwischenacte wurde der Director des Otello in die kaiserliche Loge beschieden, und der Gzar beglückwünschte ihn zu seiner glänzenden

Darstellung der schwierigen Partie. Besonders die Eifersucht-Szene hatte dem Gzaren gewaltig imponirt, und er sagte dem Künstler mit einem lächelnden Seitenblicke auf die Gzarin: „Ich glaube, daß Sie das Gefühl der Eifersucht wunderbar zum Ausdruck gebracht; ein competent Richter bin ich allerdings nicht, denn ich war in meinem ganzen Leben auch nicht eine Secunde lang eifersüchtig.“

(Russische Gerüchte.) Das St. Georgsfest, das alljährlich am russischen Hofe in Petersburg im Winterpalais abgehalten wird, hat auch eine nicht geringe politische Bedeutung. Der Telegraphen-Dracht registriert jedesmal mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit den Wortlaut des Toasts, den der Gzar bei dieser Gelegenheit ausbringt, und durch diesen Umstand gewinnen auch die Auserwählten des im Ganzen eigenartigen militärischen Hofes an Interesse. Einige dieser Auserwählten theilt die „W. A. Z.“ mit. Zu dem Ordensfeste finden sich alle jene ein, die das kleine weiße Kreuz am gelbschwarzen Bande aufzuweisen haben. Auch am 8. d. verammelten sich alle Officiere und Mannschaften der Georgs-Nitter in dem Georgs-Saale. Unter den Hunderten ausgeordneter Krieger war namentlich die Polizei vertreten; nächst dem erblickte man viele im Post- und Telegraphendienste Angestellte, Dienstreute, einfache Handwerker u. s. w. Der Gzar schritt gegen 11 Uhr, nur von seinem nächsten Hofstaate gefolgt durch die Säle, um die Georgs-Nitter zu begrüßen. Der eigentliche Umgang begann jedoch erst um 12 Uhr. Ihn eröffneten im Dienste befindliche und ehemalige Officiere, die Inhaber des Soldaten-Georgskreuzes waren; Viele von ihnen trugen die Uniform, Andere ihre Beamtentracht, wieder Andere den einfachen schwarzen Frack. Ihnen folgten, zu Zwei und Zwei eingeherschreitend, die Ritter der 4. Classe des Georgs-Ordens, unter diesen mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie, dann die der 3. Classe und diesen unmittelbar, als Vertreter der ersten Classe, die beiden Großfürsten-Feldmarschälle, den Marschallstab in den Händen. Die zweite Classe war in dem Zuge gar nicht vertreten, da das einzige anwesende Mitglied dieser Classe der Kaiser war. Derselbe führte die Kaiserin, die in goldegewirktem, mit schwarzem Pelzwerk besetzten Gewande, mit ihm in den Farben des Ordens erschien. In dieser Reihenfolge bewegte sich der Zug nach der Kirche, wo ein längerer Gottesdienst stattfand. Auch auf dem Rückwege eröffnete der Hofstaat den Zug. Der Kaiser, gefolgt von sämtlichen Großfürsten, begab sich in einen der unteren Säle, in welchem sich inzwischen die in und außer Dienst befindlichen Georgs-Nitter aus dem Mannschafstande an reichgedeckten Tafeln versammelt hatten, und brachte das Wohl der Georgs-Nitter aus. Das Mittagessen bestand aus Fastenspeisen und zwar: Vorspeise (rothe Rübenjuppe), mit Fisch und Biskott, gebratener Fisch mit Gurken, Kuchen und 2 Kapseln, außerdem 1/2 Stof Brantwein und eine flüssige Suppe. Jedem der Speisen war gekostet, das sämtliche Getreide, bestehend aus einer Suppenkassole, zwei Tellern, Löffel, Messer und Gabel, Servietten, Bier- und Brantweinflasche, zum An denken mit sich nach Hause zu nehmen. Um 6 Uhr Nachmittags fand im Nicolai-Saale des Winterpalais bei den Majestäten eine Tafel statt, zu der die Ritter des Georgsordens, sowie Militär- und Civilkargen, die im Besitze von goldenen und brillantbesetzten Ehrensäbeln, sowie mehrere Regimentsgeistliche, die das Brustkreuz am Georgsbande tragen, Einladungen erhalten hatten. Abends fand im Alexandra-Theater eine Galavorstellung für die Georgs-Nitter und ihre Familien statt.

(Eine Kindesentführung in Rußland.) Von einer recht sensationellen Episode, die sich auf der Fahrt von Kiew nach Brest in einem Coups erster Classe abspielte, wird aus Warschau berichtet: Ein dort domicilirender Herr machte auf jener Tour die Bekanntschaft eines eleganten Passagiers, der in Begleitung seines ungefähr dreißigjährigen Sohnes reiste. Zwischen den beiden Herren entspann sich bald eine recht lebhaft unterhaltende in französischer Sprache, die so lange währte, bis Beide ermüdet einschliefen. Als Herr K. (der Warschauer) wieder erwachte, war sein Reisegesährte nicht im Waggon, zu seiner Verwunderung aber lag der Kleine eingeschläfert neben ihm, und an den Rücken des Kindes war ein Blatt Papier angeheftet, auf welchem folgende, in Gile mit Bleistift geschriebene Worte standen: „Nehmen Sie das Kind; ich lasse 1000 Rubel in einem Päckchen unter dem Kissen zurück; in einigen Monaten werde ich mich, nach Bekanntmachung in Warschauer Blättern, bei Ihnen melden.“ Die Situation ersah Herr K. nichts weniger als angenehm; der um Auskunft gefragte Conductor sagte, der Mitreisende sei längst ausgestiegen, dem Eisenbahnpersonal habe er erklärt, er lasse den Knaben seinem Couffin zurück, für den er Herrn K. ausgab. Letzterer ließ sofort nach dieser Entdeckung den ganzen Zug zu Protocoll bringen. Da es ihm aber leid that, den Knaben unter fremden Leuten zurückzulassen, so nahm er ihn mit sich, der außer seinem Vornamen keine weitere Auskunft über sich geben konnte. Zufolge der auf telegraphischem Wege nachgelandten Steldbriefe erfuhr die Mutter des entführten Kindes den Aufenthalt desselben und machte sich sofort auf den Weg zu seiner Abnahme. Es ist eine reiche Gutbesitzerin aus dem Gouvernement Kiew, welche bereits das Kind in Empfang nahm. Die Entführung des Kindes war das Werk des Herrn v. B., des leiblichen Vaters des Kindes, welcher auf diese Weise gewisse Zugeständnisse seiner Frau abzwängen wollte. Herr v. B. dürfte bereits im Auslande sein; die Untersuchung wurde eingeleitet, um ihn für seine That zur criminalgerichtlichen Verantwortung zu ziehen.

(Erdbeben.) Die Selbsttelegraphen-Stationen Plewisse und Briepolze melden vom 17. d. Nachts, 12 Uhr 50 Minuten: Zwei starke Erdstöße in der Dauer von 4 Secunden, Richtung Südwest; auch gestern Nachmittags um 4 Uhr wurden leichte Erschütterungen verspürt.

(Ein alter Sonderling.) Namens Hull, lebt in Chicago, der außer anderen närrischen Einfällen auch die Marotte hat, nur Stodfleisch zu essen, weil Fisch die vorzüglichste Nahrung für das Gehirn bilde. Eine andere seiner Marotten ist, daß jeder Arbeiter sein eigenes Haus haben sollte, aber damit schon über zweitausend Millionen Dollars zu verfügen, aber damit schon über zweitausend Familien eine Heimat verschafft, beinahe ebenso vielen in Lincoln Neb., etwa tausend in Savannah, Ga., und mehreren Hundert in Baltimore. Er kauft Land in den Vorstädten, errichtet Häuser auf den Grundstücken und überläßt diese Arbeiter auf Abzahlung, oft schon hat er Leuten die Häuser ohne irgend welche Anzahlung gegeben und ruhig gewartet, bis sie die Kaufsumme nach und nach, gerade wie sie konnten, erlegten.

(Heiteres vom Tage.) Nach dem Essen in einem vornehmen Hotel. Gast. Kellner zahlen! — Kellner. Eine Suppe 45, ein Fleisch garnirt 1.50, eine Omelette 2.30, Wein 3.80. . . . bitte was haben noch? — Gast (dumf). Hunger! — Je nach dem! Du bist also verheirathet, lieber Freund? Wie sieht deine Frau aus, ist sie blond, brünett, schwarz? — Im, das ist schwer zu entscheiden, sie richtet sich jedesmal nach der Farbe ihrer Toilette. — Der beste Platz. Karlchen kommt mit seinem Weihnachtsgeschenke nach Hause. Papa, ich habe den besten Platz bekommen! — Nun? — Ich sage ganz dicht am Ofen! — Ein schneidiges Duell. Ein Zehrling, mehr Weib als Mann, wurde im Duell sehr leicht verwundet. Angsterfüllt eilte er nach Hause, sank wie getriekt auf ein Sopha hin und schnell mußte der Wundarzt geholt werden. Dieser kam, sah, schüttelte den Kopf und ließ das Dienstmädchen in aller Geschwindigkeit ein Plaster aus der Apotheke holen. Um des Himmelswillens, sagte der Verwundete freudlos und mit bebender Stimme, es hat doch hoffentlich keine Gefahr? — Natürlich, antwortete der Arzt, natürlich hat's Gefahr; denn wenn das Mädchen nicht sehr schnell läuft, heißt die Wunde zu, es' sie zurückkommt.

(Uneigen nützigkeit.) Der Principal einer Verkaufsniederlage bemerkt, daß einer seiner Commis seiner Tochter angelegentlich den Hof macht. Er ruft: Aber, Herr Müller! Bezahle ich Sie etwa dafür? — Müller: „O nein, Herr Principal, das mach' ich umsonst!“

(Fragwürdiges Urtheil.) „Ich sage Ihnen, meine Ansicht von der Sache ist unverändert wie früher.“ — „Im Gegenheil, ich finde, sie ist gegen früher stark verdrückt!“

(Auch eine Ansicht.) „Betrachten Sie doch diesen herrlichen „Christus am Delberg“, meine Gnädige! Welch' gelungenes Aquarell!“ — „Wie kann man malen den Delberg mit Wasserfarben?“

(Eigener Vorzug.) „Welchem Instrumente geben Sie den Vorzug, Herr Professor?“ fragte eine Dame den dem dilettantenhaften Musikern feindlich gesinnten Aesthetiker B., „der Violine oder dem Clavier?“ — Professor: „Unbedingt der Violine. . . . denn die kann man jederzeit bequem zum Fenster hinaus werfen.“

(Der stolze Feldwebel.) Feldwebel (der mit mehreren Einjährig-Freiwilligen auf deren Kosten gezücht hat, die Restauration verlassend): „Kellnerin, was hab' ich zu zahlen?“ — Kellnerin: „Es ist Alles bezahlt, Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „Donnerwetter, wie man nur so vergesslich sein kann!“

(Der Bruder.) Hausfrau: „Lina, wer war der Mann, mit dem Sie gestern Abends unter des Hahnhühners stand?“ — Dienstmädchen: „Madame, der war 'n weilläufiger Bruder von mir.“

(Som Wetter.) Das jüngste Bulletin der Wiener meteorologischen Anstalt lautet: Die nach den letztgelangenen Depesch'en herrschende Vertheilung des Luftdruckes auf dem Continente läßt für die nächsten Tage in unseren Gegenden weiltliche Winde bei trübem, feuchtem Wetter, dann ziemlich rasch sinkende Temperatur erwarten.

Neueste Nachrichten.

Wien, 19. December. Der heute in Aussicht genommene Kronrath dürfte erst Mittags zusammentreten, da Sr. Majestät Vormittags von den allgemeinen Audienzen in Anspruch genommen ist. Zahlreiche Generale und Oberste des Pensionsstandes, ferner Cardinal Sangsbauer, Fürst Rudolf Liechtenstein, der Ehrencavalier im Gefolge Sr. Majestät, der Großprior Graf Thun erschienen im Audienzsaal. Vor 10 Uhr conferirte Minister-Präsident Tisza mit dem Grafen Kalnoky. Um 9 1/2 Uhr erschien Kronprinz Rudolf im Palais am Ballpale.

Wien, 19. December. Der Kronrath hat von den restlichen 20 Millionen 10 bis 15 Millionen für militärische Maßnahmen bewilligt. Die Minister-Conferenzen wurden vertagt. Tisza reiste nach Budapest ab. Die Parole lautet: keine aggressive Politik.

Wien, 19. December. Minister-Präsident Tisza conferirte heute Vormittags längere Zeit mit Finanzminister Dunajewski und sodann mit Sectionschef Szögyeny. — Honvdsminister Baron Fejervary wohnte Vormittags einer im Kriegsministerium stattgehabten Konferenz bei. — Die gemeinsame Ministerconferenz unter Vorsitz Sr. Majestät begann um 1 Uhr. Minister-Präsident Tisza beabsichtigt, heute Abends nach Budapest zurückzukehren. Die Nachricht über eine angeblich gestern Vormittags unter Vorsitz Sr. Majestät stattgehabte Konferenz ist ebenso unwahr, wie die Meldung, daß eine hochgestellte Persönlichkeit behufs Aufklärung nach Petersburg reisen soll. — Sectionschef Szögyeny wohnte der gestern beim russischen Botschafter stattgehabten Soirée bei.

Berlin, 19. December. In Betreff der samstägigen Militär-vorträge beim Kaiser verlautet, daß die Wiederlegung der im „Ruski Invalid“ vorgekommenen Angaben betreffend die deutschereits gemachten militärischen Vorbereitungen bevorstehe.

Berlin, 19. December. Es heißt, Ober-Hofmarschall Graf Perponcher hätte seine Entlassung gegeben; Graf Stolberg suchte ein Arrangement zu bewirken, wonach Perponcher bleiben könne.

London, 19. December. Das Parlament wurde für den 8. Februar einberufen.

London, 19. December. Der Petersburger Correspondent der „Times“ bestätigt, daß der Artikel des „Ruski Invalid“ vom General Kurpatkine, dem früheren Generalstabchef Stobeleffs, verfaßt wurde. Es sei das Gerücht verbreitet, daß der Gzar beim Georgs-Feste, verstimmt über die angeblich ungerechtfertigten Alarmrufe der österreichisch-ungarischen Presse, eine neue Instruction gegeben habe, dahingehend, es sei nicht mehr nöthig, viel Aufhebens mit Oesterreich-Ungarn zu machen und es sei eine Erklärung des Sachverhalts sofort zu publiciren. — Daraufhin sei der erste Entwurf des Artikels für den „Invalid“ in viel härterem Tone gegen Oesterreich-Ungarn abgefaßt worden, als jene Version, die schließlich publicirt wurde. Es heißt, daß Giers darauf eingewirkt habe, den Ton zu mildern. Der Artikel hat in Petersburg selbst peinlichen Eindruck gemacht und die Deutung hervorgerufen, daß er unter dem Namen von Vertheidigungsmäßigkeiten eine aktuelle Mobilisirung an der Grenze ankündigt. Die panlawistische Presse ist von dem Artikel des „Invalid“ entsetzt. Die Diplomatie hält aber nach wie vor die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufrecht.

Petersburg, 19. December. Unruhen sind ausgebrochen. Wie verlautet, soll ein Attentat auf den Gzar verübt und derselbe verwundet worden sein.

Marktberichte.

Dermannstadt, 20. December. Weizen, per Hektolter, besser Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Halbschrot, besser, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.40, Korn, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, Rufung fl. 3.60, Gedöbel fl. 1.10, mittlerer fl. 1.80, mindester fl. 1.60, Semmelmehl fl. 11.—, Weißpöhmehl fl. 9.—, Mohnmehl per 100 Rilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Bohnen 12 fr., Fischen 6 fr., Schwarzpöhmehl fl. 6.—, Erbsen, per Rilo 12 fr., ungebundenes fl. 1.60, Hirse 9 fr., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.—, Kerzen, per Rilo Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, in der Mittnacht 40 fr. 46 fr., Seite 26 fr., Rindfleisch 36 fr., in der Mittnacht 40 fr. Schäßburg, 19. December. Weizen per Hektolter fl. 4.50 bis 5.—, Halbschrot fl. 3.20 bis 3.60, Korn fl. 3.— bis 3.30, Gerste fl. 3.—, Döfel fl. 1.50 bis 1.70, Rufung fl. 3.50 bis —, Bohnen fl. 4.80 bis —, Gedöbel fl. 1.50 bis 1.80, Weißpöhmehl fl. 11.—, Mohnmehl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißpöhmehl fl. 11.—, Schwarzpöhmehl fl. 9.—, Unschlitzkerzen per Rilo 40 fr., Seite 23 fr., rothes Unschlitz 22 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 72 fr., Rindfleisch 32 fr.

Fremden-Liste

vom 20. December. Hotel Neuribrer. C. Gelmann, Kaufmann, von Dieß-St.-Martin; Oberwalder, Milch, Kaufleute, von Budapest; Gier, Kaufmann, von Freiburg; Westermann, D. Kovacs, Kaufleute, von Wien; Sol. Trujche, T. Major, von Karlsruhe; Dr. Ehrbring, Regimentsarzt, Georg Janovics, Agent, von Klausenburg. Hotel Kömischer Kaiser. Ebbi, Major, Reisende, von Wien; Bittliff, Reisender, von Roumora; H. Jirit, Reisender, von Triest; W. Koloras, Kaufmann, von Zalmaclael. Hotel Habermann. Karl Wagner, Lieferant, von Feldsorf; Edmund Peinelt, Theresia Peinelt, Spizengändler, von Reufshorf.

Wegen Einlieferung ist der gestrige telegraphische Botenposten und Wiener Cours nicht eingetroffen.

heute eiserne und stängt, eine marck. Wuth anz zu innern, nicht in ein langarn in nicht daß der die für proble-ember. us und Julius Klauen-gefrigen ang des lich das am auf usbruch; Bauhlich gefüllt, lige Ge-ist sehr allfrigung bis in wird von ert eine Dongard. ung der s Taub-an den ein Ge-ntag ver-und man en Zweck National-lätter sind des durch (s.) Aus ermittlers Vorleben edelte sich d, welcher ur großem 000 Mark verperschöhen Guld-ten konnte, n Schor's vereinbart, dem Ge-olle. Der weil ihm sel auf die dem Schor, Wechsel zu hüten Tage em er vor Schwinbler, verde. Der ort in die bereits zur ittrag, das zu kommen der Fürst glich, allein Zeichen ge-ue Quanten Sir Alan sel verfehlt, einen Geener der Freiherz uells, mußte und sich für lett bestän, zu: die Wahrheit e Begegnung riefelgend er-ete sie schon, damals wurde Sie mich bis für Sie em-e Dame nie während der em Schweigen wieder an die zu fällige ge-beabsichtigt, der Begegnung ürde sie schafft die Furcht, Schulz? Eine und behören. u schließen!

